

Im übrigen bereitet die Lektüre des Buches einen Genuß, wie er bei historischen Werken ungewöhnlich ist. Erfreulicherweise sind die beigegebenen 45 Abbildungen nicht, wie so häufig, wort- oder gar beziehungslos neben den Text gestellt, sondern ihm genau zugeordnet und durch ausführliche Kommentare von selbständigem Wert erklärt. Die erläuterten »Literaturhinweise« verstehen sich als Leitfaden durch die kaum mehr überschaubare Bücherflut. Leider sind sie nicht frei von Fehlern; z. B. findet sich der S. 288 genannte Aufsatz von W. Levison (Die mittelalterliche Lehre von den beiden Schwertern) im Deutschen Archiv 9 (1952) S. 14–42, während Band 20 (1964) S. 78–114, einen Beitrag von H. Hoffmann (Die beiden Schwerter im hohen Mittelalter) enthält.

*Ulrich Köpf*

ALOIS GERLICH: Geschichtliche Landeskunde des Mittelalters. Genese und Probleme. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1986. X u. 511 S. Kunstleder. DM 69,- (Mitgl.-Preis: DM 54,-).

In einem ansprechenden und gut ausgestatteten Band legt der Verfasser eine gewichtige Darstellung und Synthese der Geschichtlichen Landeskunde vor, und zwar unter zwei Aspekten: Einmal unter dem der »Genese«, d. h. die Historiographie der Geschichtlichen Landeskunde während der Neuzeit (vom Humanismus bis in das 20. Jahrhundert hinein), zum anderen unter dem der »Probleme«: Sprachgeschichte, Siedlungsgeschichte, Rechts- und Verfassungsgeschichte sowie Wirtschaftsgeschichte, soweit sie im Rahmen der Geschichtlichen Landeskunde eine fruchtbare Rolle als Fragestellung oder Kombinationsdisziplin spielen können. In dem angezielten Rahmen liegt ein bedeutendes und in sich geschlossenes Werk vor.

Der Verfasser bedauert oftmals, daß in dem möglichen Umfang die erwünschte Vollständigkeit nicht erreichbar war. Hier wird man feststellen müssen, daß er das wohl Vollständigste in den gewählten Themenbereichen erfaßt und vorgelegt hat. Die Addition einiger weiterer Namen und Titel hätte dem Werk keine zusätzliche Perspektive oder Abrundung vermitteln können. Als verlässlicher Überblick und als gute Darstellung der gewählten Probleme wird der »Gerlich« über lange Zeit hinweg grundlegend bleiben.

Ist Geschichtsschreibung zumeist vorrangig der Zeit als erster Kategorie verpflichtet, so ist es das zentrale Anliegen der Geschichtlichen Landeskunde, die Kategorie »Raum« mit besonderer Akzentuierung zu beachten. Alle gewählten Probleme und Fragestellungen werden in konkreten historischen Räumen aufgesucht und beobachtet. Darin liegt die besondere Leistung dieser Disziplin und dieses Bandes. Rezensent bekennt freimütig, daß er bei der Durchsicht dieses Werkes vieles zur Raumorientierung der Geschichte gelernt hat – und er ist dankbar dafür.

Hier allerdings beginnen weitere Probleme, die man im Rahmen einer Besprechung aufgreifen muß. Unter den gewählten »Problemen« der Geschichtlichen Landeskunde des Mittelalters fehlt m. E. die Kirchengeschichte. Gerade im Mittelalter kommt der Erfassung, Erschließung und Strukturierung der jeweiligen Räume durch Bistümer und Abteien, Eigenkirchenrecht und Wallfahrtsstraßen, Reformorden und spiritueller Ausstrahlung eine solche Bedeutung zu, daß man sie als Aufgabe Geschichtlicher Landeskunde nicht zurückstellen darf. Viele Räume Europas sind im Mittelalter ohne den kirchlichen Erschließungsanteil strukturell nicht erhellbar und verständlich. – Sodann verwundert es, daß die klassische Form der Darstellung und Vermittlung von Raumproblemen – die Kartographie – nicht aufgegriffen ist. Sie hätte in drei Ebenen oder Formen aufgegriffen werden können und sollen: in der Genese der territorialen Kartographie der gewählten Räume, in der Vermittlung der dargestellten Raumprobleme (z. B. zur Veranschaulichung der wirtschaftsgeschichtlichen Aspekte der Darstellung) und als Didaktik der historischen Kartographie – ein freilich bislang sehr vernachlässigtes Feld, welches jedoch die derzeitige Konjunktur der »Landeskunde« in Lehrplänen, Unterricht und Lehrmitteln kritisch hätte aufgreifen können. – So erfreulich die konkrete Darstellung der Räume jeweils ist, auch eine Reflexion über den Begriff »Raum« fehlt leider. Gefragt ist nicht nach einer Theorie des Raumes, wohl aber nach den Gründen für Auswahl- und Abgrenzungsentscheidungen. So geht es in diesem Werk nicht um die Geschichtliche Landeskunde schlechthin, sondern um diese Disziplin »in Deutschland« (S. 220) oder »im deutschen Sprachraum« (S. 362). Wer sich mit dem Raum auseinandersetzt, muß genauere Grenzen angeben! Ob man im Zeitalter »Europas« fremdsprachliche Literatur so weitgehend ausklammern kann, bleibt dahingestellt. Die Räume der deutschen Ostsiedlung wird man heute ohne vertiefte und kompetente Prüfung der einschlägigen polnischen und tschechischen Literatur bzw. ohne Argumente zu den jeweiligen Schulbuchempfehlungen nicht mehr abschließend behandeln können. Und wie steht es mit der DDR-Forschung heute, fast am Ende der 80er Jahre? Fragen der merowingischen Kernräume gehören weder zeitlich noch sachlich zu einer Landeskunde »in Deutschland«. Aber selbst, wenn man diese Grenze anders definieren

wollte: Der westfränkische Siedlungsraum kann heute nur unter Prüfung der aktuellen französischen ›Raumforschung‹ wissenschaftlich erhellt werden. – Nachdem die NS-Zeit vielfach von einem Mythos des Raumes infiziert war, wäre bei der Darstellung der Landeskunde im 20. Jahrhundert eine klärende Abgrenzung nach wie vor hilfreich.

Der Verfasser hat ein wichtiges Werk im Sinne einer Zusammenfassung und Übersicht vorgelegt. Von dem jetzt erreichten Stand aus werden Wünsche und Erfordernisse deutlich, die vermutlich einmal zu einer Neubearbeitung in zwei Bänden – ggf. als Gemeinschaftswerk – führen dürften. Für alles, das noch der Bearbeitung harret, möchte man Autor und Verlag Mut und Ausdauer wünschen.

*Karl Pellens*

JOSEF MASS: Das Bistum Freising im Mittelalter. München:ewel 1986. 430 S. mit 32 S. Abb. Ln. DM 48,-.

Das Erzbistum München-Freising bereitet das 1250. Jubiläum seiner kanonischen Begründung (739) in Freising durch den hl. Bonifatius, den Organisator der bayerischen Kirche, mit einem großangelegten Publikationsprogramm vor. Neben einer Sammlung von Lebensbildern und einem Bildband sollen chronologisch fortschreitende Bände über das Bistum im Mittelalter und in der Frühneuzeit bzw. im 19. und 20. Jahrhundert (nach der Neubegründung als Erzdiözese nach der Säkularisation) die klassische »gelehrte« Bistumsgeschichte des Benediktiners Karl Meichelbeck (1724/28) ersetzen bzw. fortführen. Die fortschreitende Spezialisierung der Forschung hat statt eines einzigen Autors eine Batterie von Schreibmaschinen in Bewegung gesetzt: Während für die Neuzeit Georg Schwaiger als Herausgeber von Sammelbänden annonciert ist, hat Josef Maß – bisher durch Studien zum Bistum in der Karolingerzeit hervorgetreten – das ganze Mittelalter übernommen. Sein Band, der die Jubiläumsreihe eröffnet, stellt sich als eine Abfolge von Bischofs-Biographien dar, präludiert von einer knappen Skizze des frühen Christentums in Bayern und einem Lebensbild Korbinians, der früher als Gründungsheliger der Diözese betrachtet worden ist. Die im Ganzen solide Erzählung, die natürlich nicht durchweg auf eigener Forschung beruht, gliedert nach bekannten Phasen der allgemeinen Geschichte. Nach dem »jungen Bistum im Werden« werden etwa die Bischöfe »in der Not der Ungarneinfälle«, »in der Gunst der Könige« des neuen ostfränkisch-deutschen Reichs mit seinem folgenreichen Reichskirchensystem vorgeführt, das in die Krise des »Investiturstreits« führte. Die Nomenklatur der Kapitelüberschriften, bis ins frühe 13. Jahrhundert aus der Reichsgeschichte entlehnt, zeigt anschließend die Bischöfe »in der Umklammerung der Herzöge«, die zwar nicht aufhörte, aber Versatzstücken aus der Kirchengeschichte – »im Schatten von Avignon« bzw. »zwischen Schisma, Konzilshoffnung und Konziliarismus – in den Überschriften weichen muß, bis endlich der »Spätherbst des Mittelalters« und damit der konventionelle Endpunkt erreicht ist. Eine Vermittlung zwischen allgemeinen Entwicklungen und Bischofs-Biographien wird nicht ernstlich versucht. Es hat keine Konsequenz für die Disposition, wenn Verf. gelegentlich betont (S. 219), daß »sich das Schwergewicht neuer geistlicher Institutionen nun von der Bischofsstadt Freising in die Bürgerstadt München« mit ihren Bettelordensklöstern und Spitälern verlagerte; der »Alltag« der Bischöfe – für die Karolingerzeit apostrophiert (71 ff.) – wird nirgends in einen Dialog mit dem Bistum, seiner Siedlungs-, Wirtschafts- und Herrschaftsstruktur gebracht, weil eben Bistum als solches in dieser Bistumsgeschichte nicht vorkommt, die damit älteren Vorbildern »geistlicher« Regentengeschichtsschreibung wie Friedrich Zöpfls Augsburger Bistumshistorie (1955/69) verbunden bleibt. Damit sind aber Ansätze der jüngeren Mediaevistik ebenso außen vor geblieben wie die theologische Rückbesinnung auf den »Pilgerweg«, den das Volk Gottes – ohne das auch ein Bischof keinen rechten Sinn macht – absolvierte, so daß offenbleiben muß, wieweit solche Geschichte »Licht auf die Gegenwart« wirft und »Wege in die Zukunft« weist, wie Kardinal Wetter im Geleitwort hofft.

*Harald Dickerhof*

WALTER BERSCHIN: Biographie und Epochenstil im lateinischen Mittelalter. Bd. 1: Von der Passio Perpetuae zu den Dialogi Gregors des Großen (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 8). Stuttgart: Hiersemann 1986. 358 S. Kunstln. DM 198,-.

Zu lange galt in der Mediävistik die Regel: Was nicht Hagiographie ist, ist Biographie, was nicht Biographie ist, ist Hagiographie. Und da nur wenige Schriften dem Anspruch einer »echten Biographie« genügten: Individualität zu besitzen oder Erinnerungsschrift zu sein, erhielt man leicht einen guten Überblick über die Biographie im Mittelalter, während das übrige riesige Überlieferungsmaterial den »hagiographischen